

III. Nachrichten aus dem Kameradenkreise.

1. Briefe von Kameraden.

Neu Württemberg, Ostern 1905.

Wochenlang bin ich geritten durch Kamp und düsteren Urwald, Jahrelang hab' ich entbehrt vertraulich-freundliche Zwiesprach'! Welch' ein liebliches Ostern! Wie draußen strömet der Regen Fließet Rede und Wort in Kirche, Schule und Pfarrhaus, Pfliegend Erinnerung an alte Freunde und Heimat, Winkende Ziele sich steckend für kommende Tage der Zukunft.

Uldinger.

Ostafrika, 14. Febr. 05.

Hochverehrter Herr Direktor!

Sie werden meine Briefe inzwischen empfangen haben, auch wohl denjenigen, in dem ich um Uebersendung eines neuen Wappens bat, da mein altes auf der Reise hier heraus mir abhanden gekommen ist.

Ende Mai — Anfang Juni werde ich eine Zwöchige Reise unternehmen; ich werde Ihnen dann nach Rückkehr schreiben.

Heute will ich Ihnen rückblickend ein wenig über meine Arbeit in den 9 Monaten erzählen, die ich nun hier im Lande bin. Vorausschicken möchte ich, daß es mir in gesundheitlicher Beziehung außerordentlich gut ergangen ist. Fieber habe ich bislang nicht gehabt; aber ohne Chinin kommen wir hier aus dem Grunde nicht aus, weil mit unseren Lasten vom See immer einzelne Mücken mit heraufgeschleppt werden. Auf der Reise hatte ich infolge des ungewohnten und wenig kräftigen englischen Büchsenfutters ca. 10 Pfd. abgenommen, jetzt jedoch wiege ich statt der 167 Pfd. bei meiner Abreise in Berlin — 195 Pfd. Sie sehen, es ist nicht so unrichtig, wenn man sagt, hier fühle man sich beinahe wohler als in der

Heimat; ich für meinen Teil kann jedenfalls diese Wahrnehmung bestätigen.

Nun einige Worte über unsere Station. Sie liegt ca. 1500 m hoch, am Ostrande eines nach Süden offenen ca. 3—4 Stunden Durchmesser haltenden Kessels. Am Zusammenfluß zweier diesen Kessel durchfließenden großen Bäche, liegt unsere Station. Diese fließen von Nord nach Süd in den Nyassa. Im Westen eine ca. 90 Meter tiefe senkrecht abfallende Schlucht im Osten, eine ebenso tiefe, aber bedeutend weniger steil abfallend.

Wenn man vom See heraufkommt und den letzten Anstieg genommen hat, dann findet man die alte Kirche 5 : 15 m; an derselben Stelle soll mit Beginn der nächsten Trockenzeit eine neue massive Kirche 10 : 30 m erbaut werden. Die alte Kirche ist Fachwerk. 100 m zurückliegend mitten vor der Kirche kommt dann das massive Wohnhaus, mit den Giebeln nach Osten und Westen stehend. Am westl. Giebel und im rechten Winkel mit ca. 2 m Zwischenraum kommt dann Küche und Speisekammer und von dieser ca. 6 m entfernt, das Wirtschaftsgebäude mit den Fremdenzimmern 100 m hinter dem Wohnhause, aber parallel zu demselben mein Lager ca 4 : 22 m groß, 50 m hinter diesem steht dann ungefähr mein Bambushaus. Wie fein lustig es in einem solchen Bambushäusel namentlich in unserer Höhe ist, erfährt man erst, wenn man längere Zeit in einem solchen gewohnt hat. Die Wege in unmittelbarer Nähe der Station sind auf beiden Seiten mit Dornenhecken eingefast und machen wie überhaupt die ganze Station einen tadellosen Eindruck. Der Zwischenraum zwischen Kirche und Haus ist durch eine Rosenhecke in der Mitte geteilt, die Hälfte nach der Kirche ist mit Bananen bepflanzt, die dem Wohnhause zuliegende Hälfte ist in einen Blumengarten umgewandelt. Der Raum zwischen Wohnhaus und Lager ist Hofraum, 10 m vor dem Lager ist eine Dornenhecke gezogen, damit man den Bambus pp. der bei Ankunft von Karawanen immer vor dem Lager sich ansammelt, nicht vom Hause aus sehen kann. Die Station hat eine eigene ca 12 km lange Wasserleitung, die ein vorzügliches Wasser heranzubringt, von dieser habe ich mir einen Arm abgezweigt und bei meinem Hause ein Badehäuschen gebaut, das Bassin ist ca. 2 $\frac{1}{4}$: 3 m groß und ca. 80 cm tief. Die Temperatur des Wassers schwankt zwischen 16 und 20°.

Der Rundblick, den man von der Station hat, ist ein einfach überwältigender. In unseren Gärten gedeiht alles europäische Gemüse; mit unserem Blumenkohl und unseren Pfirsichen haben wir dieses Jahr das ganze Land versorgt. 3 Pfirsichbäume, einer im 5. und 2 im 6. Jahre haben nach niedriger Schätzung ca. 15 000—20 000 Früchte getragen. Wir haben Weihnachten angefangen, die ersten Früchte zu pflücken, jetzt sind wir beinahe noch nicht ganz fertig und in der besten Zeit habe ich fast täglich 500, einmal sogar 800 an einem Morgen gepflückt, und dazu kommen noch die, die so im Vorbeigehen abgenommen und gleich verspachtelt wurden. So un-

glaublich es klingt, daß 3 so junge Bäume solch enorme Menge Früchte tragen sollen, ist es kein Rechenfehler sondern eher noch zu niedrig als zu hoch gerechnet, denn das an die Schweine verfütterte Fallobst ist noch nicht einmal mitgerechnet. Ebenso gedeiht auf unserer Station noch Kaffee, für den eigenen Bedarf, zu Handelszwecken dürfte der Ertrag nicht genügend sein. Dieses Jahr haben wir jedenfalls einen tadellos schmeckenden Kaffee geerntet. Kartoffel ist hier Unkraut, hat man einmal Kartoffeln gelegt und nimmt dann immer nur die großen heraus, dann kann man jahrelang von einer Aussaat ernten. Weizen, Roggen, Gerste gedeiht gut. Die Gegend hier eignet sich nicht für Ansiedler, weil der Boden zu arm. Schwach verwitterte Lava mit sehr tief stehendem Lehm. Hätten wir auf unserer Station nicht die großartige Wasserleitung, dann könnten wir uns mit unseren Pfirsichen pp. was pusten. Wir haben jedoch Weizen Saatforn an die im Bereich unserer Station liegenden Häuptlinge abgegeben und bauen nun diese den Weizen für uns. Dieses Jahr war Mißernte und haben wir für 100 Pfd. deutsch bis Rp. 4 gezahlt.

Das Anigaland jedoch dürfte das Dorado für Europäer sein, dort hat der Weizen schon bis zu 60fachen Erträgen geliefert. Ebenso gedeiht hier Vieh sehr gut. Pfirsiche jedoch werden hier bitter.

So nun noch einige Worte über meine besondere Arbeit, die ich hier draußen habe. —

Meine Wocheneinteilung ist wie folgt.

Montag und Dienstag Contorarbeiten, Mittwoch und Donnerstag sind Lagertage, d. h. die Tage, an denen Vorräte vom Lager geholt werden. Freitag und bis Sonnabend Mittag wieder schriftliche Arbeiten. Sonnabend nachmittags gehe ich etwas jagen. Wir haben hier oben nur die Zwergantilope — Bis jetzt habe ich 4 geschossen und dann Tauben und Enten und Rebhühner. Einmal sah ich Wildgänse, aber meine Flinte war zu Hause. Jetzt in der Regenzeit ist wenig zu tun, da im Freien fast gar nicht gearbeitet werden kann. Die meisten Arbeiter sind entlassen und daher wird auch wenig gebraucht. — Nun will ich Ihnen jedoch eine Woche der Saison beschreiben.

Um $\frac{1}{26}$ Wecken, 6 Morgenandacht, Kaffee, bis 12 Dienst, bis 2 Mittagspause, dann Dienst, solange man sehen kann, manchmal auch noch ein Ende drüber, bei Licht, 9 Uhr Abendandacht. — Es ist Montag Morgen, ich habe am Sonnabend ausgesandt nach Trägern, da eine Menge Lasten geholt werden müssen. Nun kommen die Häuptlinge mit ihrer Schar, einer bringt 10, oder 20—25, manchmal auch weniger. Jetzt werden sie aufgeschrieben, bekommen dann ihren Brief und ziehen los. Es ist auf dem Papier mit ein paar Worten getan, sonst geht es etwas langsamer. Je 10 und 10 bekommen je 1 Pfund Salz, damit sie sich hierfür unterwegs Essen (Mais, Bohnen, Bataten pp.) kaufen können. Hat man nun vielleicht 150 Mann, so kann

man ihnen nicht einfach 15 Pfd. Salz geben, sondern jede Häuptlingschaft will ihre Portion für sich allein haben und nachher die Häuptlinge noch ein Ende Tabak zum Rauchen. Bis die Wünsche von so'ner Sorte erfüllt sind, ist es beinahe Mittag. — Nachmittags kommt vielleicht Europapost, die mit Eilboten sofort nach den Stationen weitergesandt wird. — Dienstag habe ich dann Ruhe zu schriftlichen Arbeiten. Mittwoch und Donnerstag werden dann die vielerlei Vorräte abgeholt. 50—80—100 Träger sind auch hier keine Seltenheit. Freitags kommen dann die Träger zurück; meistens kommen sie alle zusammen und ziehen mit einem ohrenbetäubenden Geheul ein, denn sie müssen doch zeigen, wie frisch sie noch sind. Nun wird bei dem Namen eines jeden Trägers vermerkt, welche Nr. er getragen, dann werden die Lasten verstaunt und dann beginnt das Auszahlen! Nun denken Sie sich dieses famose Bild und den Lärm. Einer nimmt blaues Zeug, der andere rotes, ein dritter weißes, diese 3 Sorten haben denselben Preis; nimmt er leichtes Zeug, so bekommt er 2 y = 1 80 m, ein anderer nimmt Kupfer- oder Messingdraht. Dann kommen 2, die zusammen 3 y nehmen, diese bekommt dann der eine, beim nächsten Weg nimmt der andere die 3 y. Wieder ein anderer läßt 3, 4 ja manchmal noch mehr anstehen, um dann auf einmal seinen „Reichtum“ zu erheben. Schließlich ein anderer will bar Geld haben ein „sisipeni“ (forrumpiert aus dem engl. six pence.) Da das Geld für den Eingeborenen einen bedeutend höheren Wert hat, so bekommt er statt der 41 Pesa die die $1\frac{1}{2}$ y wert sind, nur $\frac{1}{2}$ Rp. = 32 Pesa. Dann kommt wieder mal einer, der sagt, er habe 2 Wege zu bekommen; wenn Sie dann fragen, wann dieses gewesen, dann ist es manchmal schon mehr als ein Jahr her. Sonnabend vormittags wird dann im Lager ausgeräumt, gereinigt und Ordnung wiederhergestellt. Sonnabend nachmittags gehe ich dann etwas jagen. Tauben giebt es hier eine Menge, 11 Wildtauben in 2 Stunden ist bis jetzt mein Rekord. In der trockenen Zeit kommen die Enten herauf und brüten in unseren Bächen, in der Regenzeit, wenn die Bäche und Flüzchen zu reißend, ziehen sie nach dem See. Sonst ist hier eine sehr wildarme Gegend, Raubzeug bekommt man fast kaum zu sehen. —

Das kann ich Ihnen sagen, Herr Direktor, froh bin ich und oft mit Freuden habe ich der Stunden in Wilhelmshof gedacht, wo ich es lernte zu schweigen. Trotzdem diese doch gerade nicht zu den — frohesten gehören.

Und dafür lassen Sie mich Ihnen nochmals danken, sehr geehrter Herr Direktor! Danken dafür, daß Sie es mir beigebracht haben zu schweigen, gleichviel unter welchen Umständen!

Drinne in der Heimat, habe ich es manchmal nicht recht verstanden, wenn Sie auch auf Kleinigkeiten Ihr Augenmerk richteten, sobald es den Verkehr der Kameraden unter einander betraf — jetzt fühle ich mich beinahe versucht zu sagen: Achten Sie noch mehr auf die Kleinigkeiten! — —

Ostafrika, d. 10. April 05.

Nach dem Resultat meiner bisherigen hiesigen Erfahrungen ist die Ansiedlungsmöglichkeit für tüchtige arbeitsame Deutsche nunmehr wohl unbestreitbar. Günstige Landverhältnisse sind vorhanden, wenn auch die Produktivität des Bodens noch zu wünschen übrig läßt u. zu keinen allzu großen Illusionen Veranlassung giebt. Zur näheren Orientierung gebe ich gern hiermit einige Daten über Anlage u. Werdegang meiner Farm:

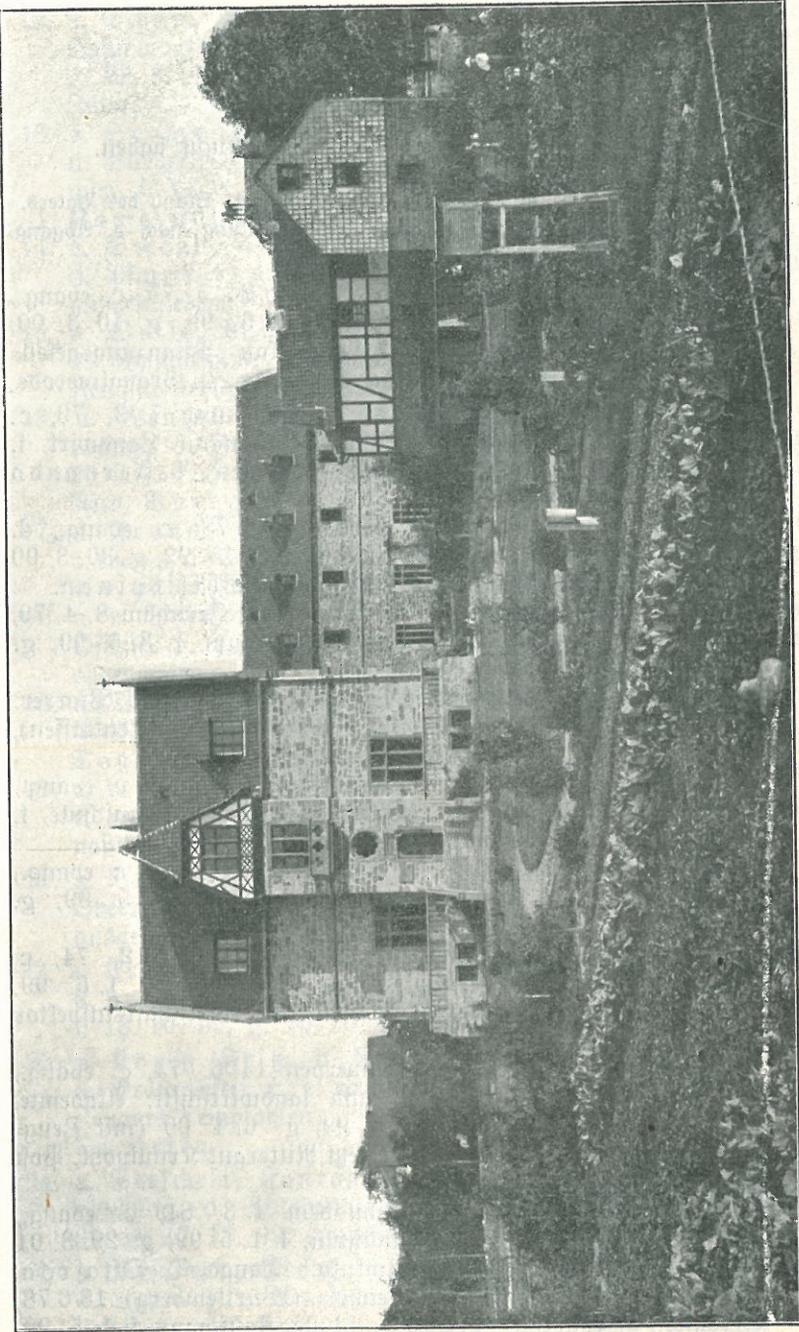
Meine Ansiedlung liegt in einem hügeligen, bergigen Gelände, ca. 750 Meter über dem ind. Ozean, an der großen Karawanenstraße. Ein auch in der Trockenzeit reichlich fließender Fluß sorgt für gutes, klares, auch ohne Filtration trinkbares Wasser. Seit meiner Ansiedlung im Jahre 1901 lebe ich ununterbrochen hier mit meiner Familie, meiner Frau u. 2 hier geborenen Kindern, einem 3jähr. Mädchen u. einem 2jähr. Jungen, ohne bisher von klimatischen Schwierigkeiten u. Krankheitserscheinungen belästigt worden zu sein. Moskito sind fast keine vorhanden, kleinere Fieber nur seltene Erscheinungen. Das Klima teilt sich hier in eine 6-monatl. Regenzeit von Nov.—Mai u. eine ebensolange Trockenzeit Mai—Nov. Dieser Umstand ist vor allen Dingen der neu eingeführten Baumwollkultur äußerst günstig, wie denn auch die letzten Proben der Doudebaumwolle als die besten bisher in Ost-Afrika gezogenen begutachtet worden sind. Neben meine Baumwoll-Anlage pflanze ich Manih. Glaz., einige tausend Kaffee, Vanille, Farb- u. Gerbstoffpflanzen; außerdem baue ich Erdnüsse, Bataten, Zuckerrohr, europ. Kartoffeln u. Gemüse pp. Ferner liefere ich die Natural-Berpflegung an die durchziehenden Karawanen u. treibe etwas Handel mit Wachs u. dem hier von Eingeborenen gezapften Rude-Gummi. Ich bin hier der einzige europ. Ansiedler.

Zu einer selbständigen Niederlassung ohne Familie würden ca. 5—6000 Mk. hinreichen, mit Familie (Frau u. Kindern) wäre wohl eine Summe von 8—10000 Mk. angezeigt, um unvorhergesehenen Zufällen leichter begegnen zu können, besonders für Landes- u. Leute-Unkundige.

Die Viehzucht ist hier auch zufriedenstellend, hier in meiner Gegend giebt es keine Tsetse oder Texasfieber. Auf den neuhergerichteten Straßen soll Automobil-Verbindung eingerichtet werden, auch muß die hier passierende Südbahn dieses Gebiet in Balde erschließen.

Arbeitskräfte sind billig zu haben, Land u. Leute im hiesigen Bezirk vollständig ruhig.





Der Neubau (Nordseite).